

Die Top-Ten-Tugenden

Kriterien der Betriebe für die Übernahme nach der Ausbildung

Zuverlässigkeit	94
Leistungsbereitschaft	92
Ehrlichkeit	91
Fleiß	87
Initiative, Pflichtbewusstsein	82
Zielstrebigkeit	75
Pünktlichkeit	67
Disziplin, Ordnungssinn	59
Selbstsicherheit	44
Ruhe, Ausgeglichenheit	34

Umfrage in Prozent,
Mehrfachnennungen möglich

Quelle: IW

Unter **Globalisierung** versteht man die zunehmende weltweite Verflechtung in Bereichen wie z. B. Politik, Wirtschaft, Kultur (s. auch Abschnitt 9.1.1).

Die sich stark verändernden Anforderungen verlangen von den Arbeitnehmern die Bereitschaft zu **lebenslangem Lernen**.

Schlüsselqualifikationen

sind grundlegende berufliche und allgemeine Qualifikationen, die es einem Facharbeiter ermöglichen, sich immer wieder neuen Problemen und Aufgaben erfolgreich zu stellen. Beispiele für Schlüsselqualifikationen sind:

- Fachwissen anwenden
- Planen und Organisieren
- Ergebnisse beurteilen
- Teamarbeit
- Kritikfähigkeit
- Kommunikationsfähigkeit

1.1 Einstieg in die Berufs- und Arbeitswelt

1.1.1 Berufliche Bildung – es wird viel verlangt

Blickpunkt: *Katrin (18) und Sarah (17) kennen sich aus der Berufsschule. Katrin macht eine Ausbildung zur Europaassistentin und Sarah zur Bauzeichnerin. Schon vor dem Schulabschluss haben sie sich Gedanken über die Zukunft gemacht. Jetzt mit Beginn der Ausbildung soll alles anders und besser werden. Die Schule hinter sich lassen und rein ins volle Leben. Endlich keine Schülerinnen mehr sein, endlich in der Berufswelt dabei sein, Geld verdienen und Zukunftspläne schmieden. Aber werden die beiden den Anforderungen im Berufsleben auch gerecht? Was wird von ihnen verlangt? Welche Erwartungen haben sie selbst?*

Die Interessen der Arbeitgeber

Die Arbeitsbedingungen in den großen Betrieben, aber auch z. B. in kleinen Handwerksbetrieben, sind seit einigen Jahren durch starke Veränderungen gekennzeichnet. Die Zeiten, in denen man mit einer guten Ausbildung ein Leben lang sein Geld verdienen konnte, sind vorbei. Globalisierung und schneller Wandel bestimmen unsere Zeit.

Von Mitarbeitern wird ein hohes Maß an Flexibilität und Qualifikation erwartet. Die Unternehmen verlangen nach wie vor ein gutes Fachwissen, aber auch zusätzliche Kompetenzen, sogenannte **Schlüsselqualifikationen**. Sie sollen der „Schlüssel“ zur Bewältigung vielfältiger, immer neu auftretender Probleme sein. Gefordert werden Mitarbeiter, die selbstständig und flexibel arbeiten und in Zusammenarbeit mit Kollegen Probleme fachgerecht lösen können.

Die Interessen der Auszubildenden

Den Jugendlichen ist eins ganz klar: Eine gute Berufsausbildung ist die Eintrittskarte in die Arbeitswelt. Deshalb fordern sie zu Recht eine gute Ausbildung durch Betrieb und Berufsschule.

Was sich Bewerber vom Ausbildungsbetrieb wünschen

Zustimmung auf einer Skala von 0 bis 100



befragt wurden je nach Themenkomplex zwischen 1946 und 2001
Bewerber für Ausbildungsplätze von Nov. 2016 bis Jan. 2017

Quelle: BA/BIBB-Bewerberbefragung

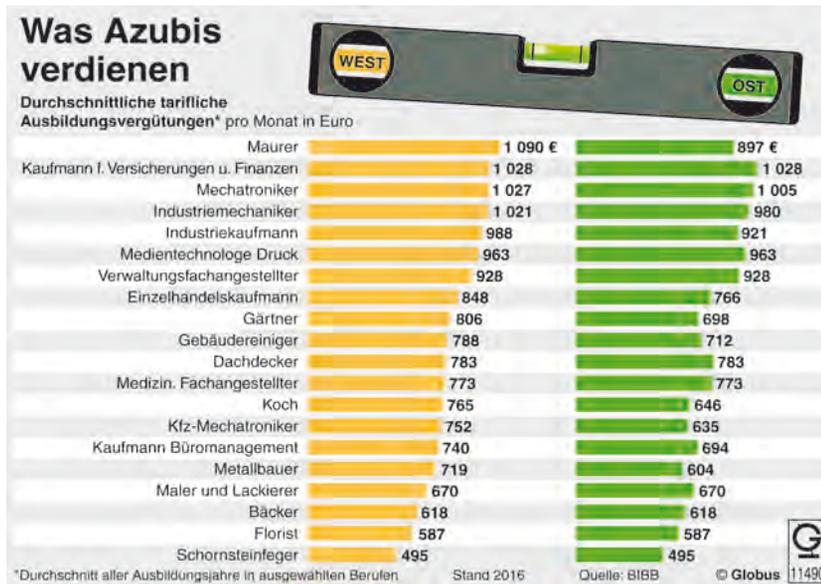


Wer in einem Beruf erfolgreich sein will, muss die entsprechenden Fähigkeiten besitzen und bereit sein, Leistung zu erbringen. Die Leistungsbereitschaft wird unter anderem beeinflusst durch:

- **das Ansehen des Berufs:** Für eine Volkswirtschaft sind alle Berufe wichtig. Es gibt aber große Unterschiede im Image der Berufe. Zusätzlich genießen ausgebildete Arbeitnehmer ein höheres Ansehen als Ungelernte.
- **ein gutes Einkommen:** Wer ein angenehmes Leben führen will, muss einer beruflichen Tätigkeit nachgehen, um ein gutes Einkommen zu erzielen. Je besser die Ausbildung und die Qualifikation, desto sicherer der Arbeitsplatz und desto höher das Einkommen.



Hohe Anforderungen an Auszubildende



Berufliche Sozialisation

Im Rahmen Ihrer Ausbildung werden Sie auf eine Vielzahl von Menschen treffen, die Sie stark beeinflussen werden. Sie werden sich verändern. Kollegen und vor allem die Ausbilder verlangen von Ihnen bestimmte Verhaltensweisen, Leistungen und die Einhaltung von Regeln und Vorschriften. Sie werden in Ihren Beruf hineinwachsen und die Gepflogenheiten und Eigenheiten Ihres Berufszweiges erlernen. Dabei werden Sie geprägt durch:

- die Arbeitsabläufe in Ihrem Betrieb,
- die Anforderungen, die der Beruf an sie stellt,
- die Erfahrungen, die Sie mit Ihren Kollegen und Kolleginnen machen werden.

Der Begriff **Sozialisation** bezeichnet die Erziehung und Prägung des Menschen durch Einflüsse der Gesellschaft und umgekehrt. Er umfasst somit die Vorgänge, durch die ein Mensch zum Mitglied der Gesellschaft oder eines Teils der Gesellschaft wird. Der Mensch entwickelt sich und bildet einen eigenen Charakter und eine Persönlichkeit aus.

Das Herausbilden einer bestimmten vom Beruf geprägten Persönlichkeit wird auch als **berufliche Sozialisation** bezeichnet.

AUFGABEN

1. a) Listen Sie auf, welche Qualifikationen in Ihrem Beruf von Ihnen verlangt werden.
b) Erläutern Sie, warum gerade diese Qualifikationen in Ihrem Beruf wichtig sind.
2. Zählen Sie stichwortartig auf, welche Anforderungen Sie an eine gute Ausbildung in der Berufsschule stellen?
3. Benennen und erörtern Sie die Ihrer Meinung nach vier wichtigsten Faktoren, die die Leistungsbereitschaft der Mitarbeiter in einem Betrieb beeinflussen können.
4. a) Stellen Sie die Erwartungen Ihrer Kollegen an Sie und Ihre eigenen Vorstellungen in einer Tabelle stichpunktartig gegenüber.
b) Erläutern Sie, warum es gemeinsame und unterschiedliche Erwartungen gibt.

HANDELN

AKTIV

SEIN



Grundentgelt

- + vermögenswirksame Leistungen des Arbeitgebers
- + Zuwendung Urlaubsgeld
- = **Bruttoentgelt**
- Lohnsteuer
- Solidaritätszuschlag
- Kirchensteuer
- Sozialversicherungsbeiträge
 - Krankenversicherung
 - Rentenversicherung
 - Arbeitslosenversicherung
 - Pflegeversicherung
- = **Nettoentgelt**
- vermögenswirksame Leistungen
- = **ausgezahltes Arbeitsentgelt**

Die Lohn- und Gehaltsabrechnung prüfen

Blickpunkt: Kai vergleicht seine Lohnabrechnung mit der seines Freundes. Beide erlernen den gleichen Beruf und erhalten den gleichen Bruttolohn. Allerdings bekommt Kai netto weniger heraus. Stimmt hier was nicht?

Entgeltarten

Die Höhe des Arbeitsentgelts richtet sich nach verschiedenen Kriterien. Eine wichtige Rolle spielen

- die körperliche Belastung während der Arbeit,
- die geistigen Anforderungen,
- die Stellung im Betrieb und
- die tatsächlich erbrachte Arbeitsleistung.

Als Entgelte bezeichnet man die Löhne und Gehälter, die die Arbeitnehmer für ihre geleistete Arbeit erhalten.

So unterschiedlich die Arbeitswelten sind, so differenziert sind die Formen der Entgeltberechnung:

- Angestellte erhalten ein fest vereinbartes Gehalt pro Monat. Auszubildende erhalten ebenfalls ein monatliches Gehalt.
- Mit dem Zeitlohn werden die tatsächlich im Betrieb erbrachte Arbeitszeit und die Arbeitsleistung vergütet. In der Regel werden Arbeiter pro geleistete Arbeitsstunde entlohnt (Stundenlohn).
- Mit dem Leistungslohn wird die besondere Leistung der Arbeitnehmer honoriert. Formen des Leistungslohnes sind:
 - der Akkordlohn. Diesen erhält der Arbeitnehmer für genau festgelegte Leistungen, z. B. ein Maurer für 1 qm Mauerwerk. Je schneller er arbeitet, desto höher ist sein Lohn.
 - der Prämienlohn. Dieser wird zusätzlich zum Grundlohn für besondere Leistungen gezahlt.

In den Tarifverträgen oder in Betriebsvereinbarungen sind die Höhe der Stundenlöhne, Monatsgehälter, Zulagen, Zuschläge, Zuwendungen, Akkordsätze und Prämien vereinbart (siehe auch Kapitel 1.4).

Die Lohn- und Gehaltsabrechnung

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, ihren Beschäftigten eine schriftliche Lohn- und Gehaltsabrechnung auszuhändigen, in der die Berechnung des Nettoentgelts nachvollzogen werden kann.

Das **Bruttoentgelt** setzt sich zusammen aus:

- | | | |
|---------------|---|---|
| Grundentgelt | = | z. B. Zeitlohn, Akkordlohn, Prämie |
| + Zulagen | = | z. B. Gefahrenzulage, Schmutzzulage |
| + Zuschläge | = | z. B. + 25% für Überstunden, |
| + Zuwendungen | = | z. B. vermögenswirksame Leistungen, Weihnachtsgeld, Urlaubsgeld, Heirat, Jubiläum |

Beispiel einer Entgeltabrechnung:

Hier sehen Sie die vereinfachte Lohnabrechnung für Kai, der als Geselle 1 700 Euro Grundlohn erhält.

Da er alleinstehend ist, hat er die Steuerklasse I.

Der 21-Jährige hat keine Kinder, ist evangelisch und wohnt in Nordrhein-Westfalen.

Prüfen Sie die Angaben in der Abrechnung.

Nettolohnberechnung 2018 (vereinfacht)	
Bruttolohn (= Lohn inklusive diverser möglicher Zulagen)	1 700,00 €
- Lohnsteuer	139,33 €
- Solidaritätszuschlag (5,5% der Lohnsteuer)	7,66 €
- Kirchensteuer (9% der Lohnsteuer)	12,54 €
- Krankenversicherung (14,6% vom Bruttolohn) 7,3% vom Arbeitnehmer 7,3% vom Arbeitgeber	124,10 €
- Zusatzbeitrag (regelmäßig 1,1% vom Bruttolohn) wird von der jeweiligen Krankenkasse individuell festgelegt und ist allein vom Arbeitnehmer zu tragen	18,70 €
- Rentenversicherung (18,6% vom Bruttolohn) 9,3% vom Arbeitnehmer 9,3% vom Arbeitgeber	158,10 €
- Arbeitslosenversicherung (3% vom Bruttolohn) 1,5% vom Arbeitnehmer 1,5% vom Arbeitgeber	25,50 €
- Pflegeversicherung (2,55% vom Bruttolohn) 1,275% vom Arbeitnehmer ¹ 1,275% vom Arbeitgeber ²	21,67 €
- Evtl. weitere Abzüge	0,00 €
= Nettolohn	1 190,70 €

(Stand: Januar 2018)

¹ zuzüglich 0,25 % Zuschlag für kinderlose Arbeitnehmer ab 23 Jahren

² Besonderheit in Sachsen: AN: 1,775 %, AG: 0775 %

Abzüge vom Bruttoentgelt:

- Die gesetzlichen Abzüge zur **Lohnsteuer**, zum **Solidaritätszuschlag** und ggf. zur **Kirchensteuer** richten sich nach der jeweiligen **Lohnsteuerklasse** der Arbeitnehmer. Alleinstehende haben in der Regel die Lohnsteuerklasse I, Verheiratete die Lohnsteuerklasse III oder V. Auch die Kinderzahl spielt bei der Besteuerung eine wichtige Rolle. Die Höhe der Abzüge kann entweder den aktuellen Lohnsteuertabellen entnommen oder maschinell berechnet werden (z. B. mithilfe von Lohnsteuerprogrammen oder eines Lohnsteuerrechners im Internet).
 - Der **Solidaritätszuschlag** beträgt 5,5% von der Lohnsteuer und soll helfen, die Kosten der Wiedervereinigung Deutschlands zu finanzieren.
 - Kirchensteuern** werden von den Mitgliedern der Religionsgemeinschaften bezahlt. In Bayern und Baden-Württemberg sind das 8% der Lohnsteuerschuld, in den anderen Bundesländern 9%.
- Die **Sozialversicherungsbeiträge** werden zur Hälfte vom Bruttoentgelt des Arbeitnehmers einbehalten. Der Arbeitgeber zahlt die andere Hälfte (siehe auch Kapitel 1.6).
- Weitere Abzüge** sind oft mit dem Arbeitgeber vereinbart, z. B. vermögenswirksame Sparleistungen, Miete für eine Betriebswohnung, Rückzahlung von Lohnvorauszahlungen.

Ihre Lohn- oder Gehaltsabrechnung sieht sicherlich etwas komplizierter aus. In der Tendenz müsste sie aber diesem Beispiel ähnlich sein.

Die Entgeltabrechnungen sollten in regelmäßigen Abständen überprüft werden.

AUFGABEN

- Überprüfen Sie Ihre letzte Entgeltabrechnung.
- Listen Sie auf, welche Entgeltformen in Ihrem Betrieb gezahlt werden.
- Finden Sie heraus, welche Möglichkeiten es in Ihrer Firma gibt, zusätzliche Einkünfte zu verdienen.
- Erläutern Sie, wie sich der Familienstand und die Kinderzahl auf das Nettoentgelt auswirken.
- Listen Sie auf, woran es liegen könnte, dass Kais Nettolohn niedriger ist als der seines Freundes.



Wohnverhältnisse in Berlin um 1870



Arbeiter in der Stadt



Stadtentwicklung während der Industrialisierung in Deutschland



Chinesische Wanderarbeiter heute

Squattersiedlung: Unter Squatter versteht man im englischen Sprachgebrauch Menschen, die sich ohne offizielle Befugnis auf unbebautem Land ansiedeln.

1.5.2 Damals wie heute – industrielle Revolutionen verändern das Leben

Blickpunkt: Die Lebens- und Arbeitsbedingungen vieler Menschen veränderten sich in dieser Zeit zum Teil dramatisch.

Es waren zumeist junge, männliche und ungebundene Wanderarbeiter, die vor allem aus dem Osten Europas, aber auch aus dem Norden Deutschlands, in die Städte Berlin, München, das Rhein-Main-Gebiet und Hamburg kamen. Insbesondere zog es sie in die Industriegebiete des Ruhrgebiets und Oberschlesiens.

Urbanisierung – eine Folge der Industrialisierung: In Folge der starken Zuwanderung von Arbeitskräften stieg die Bevölkerungszahl in Deutschland bis 1910 auf 65 Millionen Menschen. 1871, bei der Gründung des Deutschen Reichs gab es nur acht Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern, 1910 waren es 48 Städte. Der Anteil der Großstadtbevölkerung an der Gesamtbevölkerung betrug zu diesem Zeitpunkt 21,3 Prozent. Die Reichshauptstadt Berlin war bereits Mitte des 19. Jahrhunderts mit 412.000 Einwohnern – vor Hamburg mit 175.000 Einwohnern – die größte Stadt in Deutschland.

Der Wohnungsbau konnte mit der Bevölkerungsexplosion in den industriellen Zentren nicht Schritt halten. Schnell wurden Freiflächen und auch Grünflächen in Bauland umgewandelt. Die Städte wuchsen nicht nur in die Breite, auch mehrstöckige Bauten (Mietskasernen) mit vielen Hinterhöfen schossen empor. Die Arbeiter und ihre Familien lebten eng und dicht gedrängt in schlichten, kleinen und überbeuerten Wohnungen. Dies alles führte zu hygienischen und sozialen Missständen. Große Teile von Städten verkamen zunehmend zu Slums.

In Berlin herrschten bis in die 1870er-Jahre in den weniger gehobenen Vierteln katastrophale hygienische Bedingungen. Immer wieder kam es, wie auch in Hamburg im Jahr 1898, z.B. zu Choleraepidemien.

Urbanisierung – kein Problem der Vergangenheit

Obwohl es seit einigen Jahren viele, vor allem junge Menschen wieder in die Großstädte zieht, vollzieht sich das Wachsen unserer europäischen Großstädte zwar nicht dramatisch schnell, aber doch deutlich spürbar. Wohnraum wird knapp, preiswerte Wohnungen werden seltener.

Ganz anders sieht es in den asiatischen und afrikanischen Städten aus, die jährlich um rund 70 Millionen Menschen, das sind 1,4 Millionen pro Woche, wachsen. In jeder Woche wächst dort eine Stadt von der Größe Münchens heran.

Zurzeit leben schon 51 Prozent der Weltbevölkerung in Städten. Prognosen sagen einen Anstieg bis 2030 auf 60 Prozent und bis 2050 auf 70 Prozent voraus. In so einer **Megastadt** leben heute mehr als zehn Millionen Einwohner. Diese städtischen Ballungsräume sind äußerst attraktiv, ihre Dynamik übt eine immense Anziehungskraft vor allem auf junge, Arbeit suchende Menschen aus. Gegenwärtig gibt es etwa 26 Megastädte weltweit; zehn weitere sind auf dem Weg dorthin. Das schnelle Wachstum ist jedoch nur durch die Entstehung von Barackenstädten, Slums und Squattersiedlungen möglich. Bereits heute leben ca. eine Milliarde Menschen in diesen sogenannten informellen Siedlungen, die Zahlen könnten sich bis 2030 verdoppeln und bis 2050 sogar verdreifachen. Mit der Folge, dass im Laufe der nächsten Generation jeder Dritte auf diesem Planeten in diesen (Elends-) Siedlungen wohnen wird.

Armut und Lebensbedingungen in 19. Jh. – die Soziale Frage

Die erste industrielle Revolution schien zunächst die Massenarmut in Europa zu beseitigen. Viele Menschen sahen für sich große Chancen, ließen sich von Unternehmen anwerben und verließen ihre Heimatorte. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts führte diese Entwicklung jedoch zu großen sozialen und politischen Spannungen. Das Überangebot an Arbeitskräften machte die Arbeitnehmer schutzlos, die grund- und besitzlosen Arbeiter, aber auch die scheinbar selbständigen Handwerker waren von den Unternehmern abhängig. Arbeiter hatten kein Streikrecht und durften sich nicht politisch betätigen. Sie genossen keinerlei Kündigungsschutz.

Der zunehmende Maschineneinsatz machte viele Heimwerker und Handwerker arbeitslos, bei dem Überangebot an Arbeitskräften sank das Lohnniveau. Rechtliche Beschränkungen für Arbeitszeiten fehlten, überlange Arbeitszeiten zwischen 72 und 96 Stunden pro Woche waren üblich. Bei Arbeitsunfähigkeit gab es keine soziale Absicherung. Wer krank wurde, hatte keinen Anspruch auf Lohnfortzahlung. Die Hinterbliebenen verstorbener Arbeiter wurden nicht versorgt. Diese und weitere Probleme stellten Kirche, Politik und Unternehmertum vor große, dringliche Probleme. (Siehe Kapitel 1.6).

Veränderungen im 21. Jh. – die neue soziale Frage

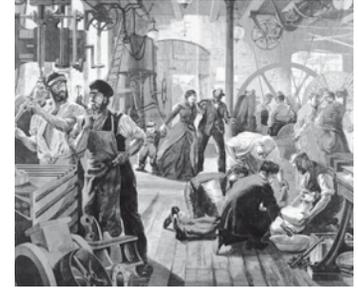
Auch heute werden durch die 4. industrielle Revolution neue soziale Probleme erkennbar. Die Arbeitswelt wird sich radikal verändern, das kann den Verlust von tausenden Arbeitsplätzen mit sich bringen (siehe Kapitel 1.5.4). Minijobs, Cloudworking, Scheinselbstständigkeit, weniger Festanstellungen werden zunehmen. So stellt sich erneut die Frage nach der Zukunft der sozialen Absicherung der Menschen.

Gleichzeitig wird häufig die Frage aufgeworfen, ob Arbeit nicht neu bewertet werden muss. Was ist eigentlich Arbeit? Arbeitet nur der, der einer wie auch immer entlohnten Arbeit nachgeht?

Das bedingungslose Grundeinkommen wird seit Jahren als eine Lösung diskutiert: Alle Menschen erhalten ein Grundeinkommen, nur weil sie da sind. Ein Einkommen also ohne Wenn und Aber?

Achtung: Es befinden sich aber sehr unterschiedliche Konzepte in der Diskussion. Wichtig ist dabei die Frage, wer hinter dem jeweiligen Konzept steht. Zwei Beispiele von vielen: das neoliberale und das humanistische Konzept.

Das **neoliberale Konzept** sieht ein solidarisches Bürgergeld vor, das fast alle bisherigen Sozialleistungen ersetzen und dadurch den Staatshaushalt massiv entlasten würde. Die Zuteilung von z.B. 600 Euro netto pro Monat und Person käme aber einem heimlichen Sozialabbau gleich, denn zurzeit erhält jeder Bundesbürger durchschnittlich 885 Euro an monatlichen Sozialleistungen. Ein so gestaltetes Grundeinkommen wäre eine weitgehende Abschaffung des Sozialstaats. Durch die Abschaffung der Lohnnebenkosten bei gleichzeitiger weiterer Liberalisierung des Arbeitsmarktes würden vor allem die Unternehmen profitieren.



Fabrikarbeit im 19. Jahrhundert



Das **humanistische Konzept** wird in der Schweiz diskutiert. Die Menschen sollen eine Grundsicherung ihrer Existenz haben, die sie von Existenzängsten befreit, ihre gesellschaftliche Stellung stärkt und Lebens- Entscheidungs-spielräume vergrößert. Diese von einem humanistischen Menschenbild getragenen Erwägungen gehen davon aus, dass die meisten Menschen trotz Grundeinkommen arbeiten würden – nicht weil sie es müssen, sondern weil sie es wollen. Gesellschaftlich wichtige, aber bisher nicht honorierte Arbeit erhielt somit eine neue Wertschätzung.

AUFGABEN

1. Stellen Sie vergleichend gegenüber, wie sich Ihrer Meinung nach die Arbeits- und Lebensumstände in den Städten des 19. Jh. und in den Städten heute verändert haben.
2. Legen Sie dar, was Arbeit Ihrer Meinung nach eigentlich ist und listen Sie dann auf, was für Sie persönlich Arbeit ist.
3. Erläutern Sie die Frage, ob wir über Arbeit neu denken müssen und was in diesem Zusammenhang für ein bedingungsloses Grundeinkommen sprechen könnte.

Blickpunkt:

Warum haben die Jugendlichen Hitler damals eigentlich nicht durchschaut?

Der Großteil hat bestimmt nicht erkannt, was überhaupt los war. Zum Glück gab es aber auch Widerstand.

**Hitler über das Christentum:**

„[...] Der Faschismus mag in Gottes Namen seinen Frieden mit der Kirche machen. Ich werde das auch tun. Warum nicht? Das wird mich nicht davon abhalten, mit Stumpf und Stiel, mit allen seinen Wurzeln und Fasern das Christentum in Deutschland auszurotten. [...] Was glauben Sie, werden die Massen jemals wieder christlich werden? Dummes Zeug. Nie wieder. Der Film ist abgespielt. Da geht niemand mehr herein. Aber nachhelfen werden wir. Die Pfaffen sollen sich selbst ihr Grab schaufeln. [...]“

(aus: W. Michalka, Das Dritte Reich, Bd. 1, München, 1985, S. 133)

Indoktrination: geistige Unterwerfung, Beeinflussung

3.2.3 Leben und Sterben für den Führer – Jugend zwischen Anpassung und Widerstand

Die Nationalsozialisten glaubten, ihre Ziele nur erreichen zu können, indem sie die Jugend von früher Kindheit an erfassten und beeinflussten. Es wurde großer Einfluss auf die Jugendlichen genommen, damit sie sich in Organisationen wie der „Hitlerjugend“ oder dem „Bund deutscher Mädchen“ eingliederten. Alle anderen Jugendorganisationen, z.B. die der Kirchen, waren verboten. Christliches Gedankengut sollte junge Menschen nicht mehr erreichen.

Das Leben im NS-Staat**Hitler in einer Ansprache 1938 in Reichenberg:**

„Diese Jugend, die lernt ja nichts anderes als deutsch denken, deutsch handeln. Und wenn nun dieser Knabe und dieses Mädchen mit ihren zehn Jahren in unsere Organisationen hineinkommen [...], dann kommen sie vier Jahre später vom Jungvolk in die Hitlerjugend, und dort behalten wir sie wieder vier Jahre, und dann geben wir sie erst recht nicht zurück in die Hände unserer alten Klassen- und Standeserzeuger, sondern dann nehmen wir sie sofort in die Partei oder in die Arbeitsfront, in die SA oder in die SS, in das NSKK (= NS-Kraftfahr-Korps) und so weiter. Und wenn sie dort zwei Jahre oder anderthalb Jahre sind und noch nicht ganze Nationalsozialisten geworden sein sollten, dann kommen sie in den Arbeitsdienst und werden dort wieder sechs und sieben Monate geschliffen, alle mit einem Symbol, dem deutschen Spaten. Und was dann nach sechs oder sieben Monaten noch an Klassenbewusstsein oder Standesdünkel da oder da noch vorhanden sein sollte, das übernimmt dann die Wehrmacht zur weiteren Behandlung auf zwei Jahre. Und wenn sie dann nach zwei oder drei oder vier Jahren zurückkehren, dann nehmen wir sie, damit sie auf keinen Fall rückfällig werden, sofort wieder in SA, SS und so weiter. Und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben.“

(aus: Ursachen und Folgen. Bd. XI, Berlin, o.J., S. 138)



Jugend dient dem Führer



Die Betroffenen erkannten oft die politischen Absichten der NSDAP nicht oder nur unterschwellig. In einer wirren Zeit wurden die gut organisierten Freizeitangebote meist dankbar angenommen, ohne zu wissen, dass diese nur dem Zweck der Indoktrination dienten.

Jugendlicher Widerstand gegen das NS-Regime

Nicht alle Jugendlichen haben sich dem NS-Regime angepasst. Es gab viele junge Menschen, die das System der Indoktrination durchschauten und sich ihm auf die verschiedenste Art und Weise widersetzten. Widerstand wurde in Form einfacher passiver Haltung bis hin zu organisierten Aktionen geleistet. Aber schon die Weigerung, einer NS-Jugendorganisation beizutreten, konnte weitreichende Folgen haben und wurde oftmals bestraft.

Bekanntestes Beispiel ist das Schicksal der Geschwister Hans und Sophie Scholl sowie von deren Freund Christoph Probst. Mit Flugblättern hatten die Mitglieder der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ in München versucht, die Menschen über die verbrecherischen Taten der NSDAP aufzuklären. Hierfür wurden sie mit dem Tode bestraft.

Jugendliche leisten Widerstand – Zwei Beispiele

Der Klingenbeck-Kreis

„Ich weiß, wofür ich mein Leben lasse“

1941 fanden sich vier erst 16-jährige Lehrlinge zu einem Widerstandskreis zusammen. Trotz ihres fast noch kindlichen Alters hatten sie durchaus politische und ethische Motive. Initiator und treibende Kraft der Gruppe war Walter Klingenbeck, ein frühreifer Junge aus einem sehr katholischen Elternhaus, der schon in den 30er-Jahren die antikirchliche Politik des NS-Regimes bewusst miterlebt hatte. Klingenbeck teilte mit seinen Freunden eine große Leidenschaft für Technik, vor allem für das Radio. Gemeinsam experimentierten sie mit den verbotenen „Feindsendern“ der Alliierten. Aus den abgehörten Sendungen gewannen sie die Überzeugung, dass Deutschland den Krieg niemals gewinnen könne und von Verbrechern regiert werde. So begannen sie eigene Widerstandsaktionen: Sie planten Flugblätter, malten V-Zeichen für das englische „Victory“ an Hauswände und bastelten an einem Schwarzsender. Doch Klingenbeck verriet sich durch unvorsichtige Äußerungen. Im Januar 1942 wurde die Gruppe denunziert und verhaftet. Anderthalb Jahre später wurde Klingenbeck hingerichtet; seine Freunde saßen bis zum Kriegsende im Zuchthaus.

(aus: www.widerstand.musin.de, 11.03.2011)



Die Edelweißpiraten in Köln

Während des II. Weltkriegs gab es Tausende von Jugendlichen, die Widerstand gegen die Nazis leisteten. Eine dieser Gruppen waren die „Edelweißpiraten“ in Köln. Es waren Jugendliche, die zunächst Mitglied in der Hitlerjugend waren. Sie verließen die Hitlerjugend, was allein schon ein Akt des Widerstandes und nicht ungefährlich war, und organisierten sich selbst. Ihre Aktionen begannen mit harmlosen Streichen, Prügeleien mit der Hitlerjugend und später auch kleinen Sabotageakten. Sie halfen Juden, Deserteuren und entflohenen Zwangsarbeitern. Diese Jugendlichen wollten sich von den Nazis befreien, sie waren nicht gut organisiert, hatten keine Anführer oder einen Plan. Die meisten Edelweißpiraten kamen aus Arbeiterfamilien. Am 01.10.1944 wurden viele von ihnen verhaftet.

(nach: www.edelweisspiraten.de, 02.10.2003)

„Sterben für den Führer“

Tausende Jugendliche wurden unmittelbar nach der Berufsausbildung oder nach dem Schulabschluss direkt an die Front geschickt und bedenkenlos geopfert.



Gefallene und erfrorrene junge Soldaten in Russland



Edelweißpiraten:

Am 10.11.1944 wurden die Jugendlichen Hans Steinbrück, geb. 1921; Gunther Schwarz, geb. 1928; Gustav Bermel, geb. 1927; Franz Rheinberger, geb. 1927; Adolf Schütz, geb. 1926; Bartholomäus Schink, geb. 1927 und weitere sieben junge Erwachsene öffentlich in Köln erhängt.



Bartholomäus Schink

Wolfgang Schwarz

Gunther Schwarz

AUFGABEN

- Fassen Sie den Hauptgedanken Hitlers in seiner Reichenberger Rede über die „Erziehung der Jugend“ zusammen.
 - Erklären Sie, warum es den Nationalsozialisten wichtig war, die Jugendlichen von klein auf in ihren Organisationen zu haben.
- Nennen Sie mögliche Gründe dafür, warum viele Jugendliche sich für die NS-Organisationen begeistern ließen.
- Recherchieren Sie im Internet weitere Beispiele von jugendlichem Widerstand gegen das NS-Regime und stellen Sie diese in einer Übersicht zusammen. Notieren Sie dazu die jeweiligen Absichten dieser Jugendlichen und die Folgen.

Blickpunkt: Was hat ein Fenster im Kölner Dom mit Wirtschaftspolitik zu tun?

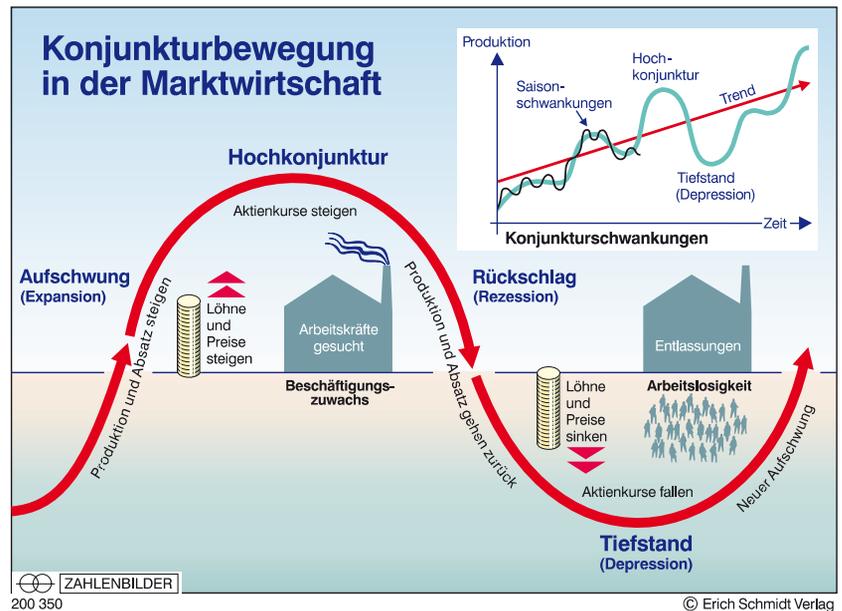
Die Redewendung von den „sieben fetten und den sieben mageren Jahren“ stammt aus der Bibel. Joseph deutet den Traum des Pharaos, der erst sieben fette und dann sieben magere Kühe sah, so, dass nach sieben wirtschaftlich fetten Jahren sieben magere Jahre mit großer Not folgen würden. Er riet ihm, Vorräte für die mageren Jahre anzulegen. So betrachtet, war Joseph der Wirtschaftsberater des Pharaos.



Fenster im Kölner Dom

6.1.3 Gute Zeiten – schlechte Zeiten: Staatliche Konjunkturpolitik

Die wirtschaftliche Entwicklung in den Industrieländern läuft nicht gleichmäßig, planmäßig und störungsfrei ab. Sie ist gekennzeichnet durch Wellen guter und schlechter Zeiten. Es lässt sich ein stetes Auf und Ab z.B. bei Preisen, Löhnen, Beschäftigung und in der Produktion beobachten. Diese ständige Veränderung der wirtschaftlichen Lage wird als **Konjunktur** bezeichnet, die über mehrere Jahre betrachtet, einen wellenförmigen Konjunkturverlauf zeigt. Diese Schwankungen sind eine typische Erscheinung in einer Marktwirtschaft.



In früheren Zeiten nahmen die Konjunkturschwankungen einen mehr oder weniger regelmäßigen Verlauf, der Markt fand immer wieder selbstständig zu seinem Gleichgewicht zurück. Durch die starken Veränderungen in der Weltwirtschaft, gekennzeichnet durch die zunehmende internationale Konkurrenz, die teilweise Sättigung im Bereich der Konsumgüter, die Automatisierung und ähnliche Einflüsse, können die altbekannten konjunkturellen Zusammenhänge jedoch immer weniger verlässlich erkannt und vorhergesagt werden.

Parallel zu diesen eher langfristigeren Schwankungen gibt es die kurzfristigen saisonalen Konjunkturschwankungen. Sie finden permanent statt, egal in welcher Phase sich die Konjunktur befindet. Ein typisches Beispiel sind u.a. die wetterabhängigen Schwankungen in der Bauwirtschaft.

Der Staat hat die Aufgabe, die wirtschaftliche und konjunkturelle Entwicklung ständig zu begutachten und bei wirtschaftlichen Krisen in das Wirtschaftsgeschehen einzugreifen. In der Konjunkturpolitik gibt es zwei miteinander konkurrierende Ansätze: die **Angebotspolitik** und die **Nachfragepolitik**.

Bei der Beurteilung der wirtschaftlichen Lage wird mithilfe des **Bruttoinlandsprodukts (BIP)** eingeschätzt, wie sich die wirtschaftliche Leistung einer Volkswirtschaft

Konjunkturphasen: Die Konjunktur verläuft in vier verschiedenen Phasen, deren Intensität nie völlig gleich ist:

- Aufschwung (Erholung, Expansion)
- Hochkonjunktur (Boom)
- Abschwung (Rezession)
- Tiefstand (Krise, Depression)

Konjunkturzyklus: Zeitraum, in dem die wirtschaftliche Entwicklung die einzelnen Konjunkturphasen einmal komplett durchläuft: von einem Aufschwung bis zum nächsten Aufschwung.

Wirtschaftspolitische Strategien

Die **angebotsorientierte Wirtschaftspolitik** geht davon aus, dass der Staat günstige Rahmenbedingungen für unternehmerische Investitionen schafft. Sind diese vorhanden, erhöht sich die Neigung der Unternehmen zu investieren (z. B. Schaffung von Arbeitsplätzen, Zahlung höherer Löhne).

Maßnahmen des Staates sind z. B.:

- die Verbesserung der Produktionsbedingungen durch Modernisierung, Deregulierung und die Privatisierung staatlicher Aufgaben sowie durch eine gute Berufsausbildung der Facharbeiter,
- die Verbesserung des Investitionsklimas z. B. durch niedrige Zinsen/Steuern,
- die stetige Beseitigung von Angebotshemmnissen z. B. durch Bürokratieabbau, die Senkung von Steuern und Lohnnebenkosten.

Schlagwort „Mehr Markt und weniger Staat“

Die **nachfrageorientierte Wirtschaftspolitik** geht davon aus, dass das Auf und Ab der Konjunktur hauptsächlich durch die Schwankungen der privaten Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern hervorgerufen wird. Fehlt es den Unternehmen an Nachfrage, produzieren sie weniger und entlassen Arbeitskräfte. Der Staat muss dann dafür sorgen, dass die Nachfrage wieder steigt.

In der **Rezession** reagiert der Staat dann z. B. mit:

- der Erhöhung der Staatsausgaben (Verschuldung),
- der Senkung der Steuern und Zinsen.

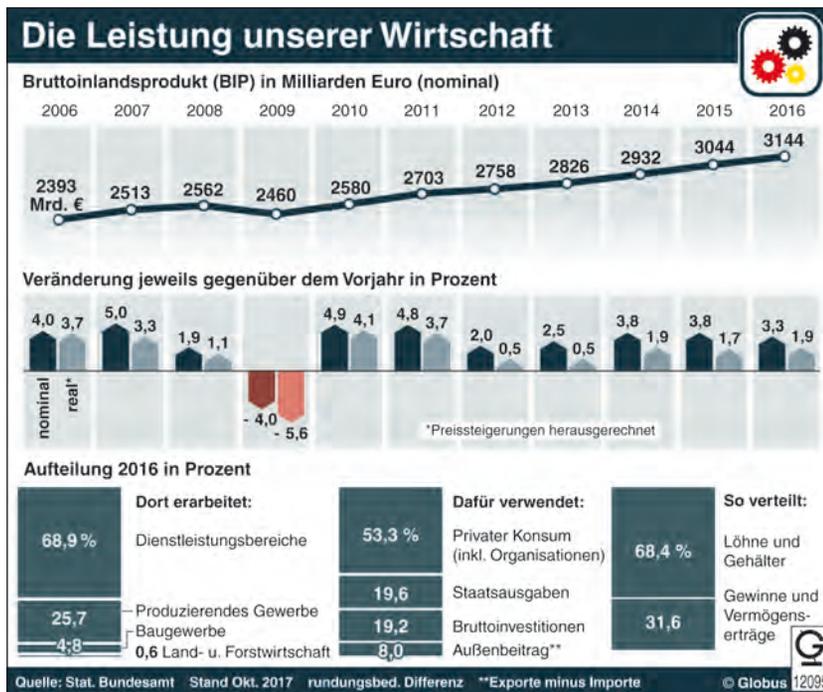
Ist die Nachfrage sehr stark, besteht die Gefahr einer Inflation.

In der **Hochkonjunktur (Boom)** reagiert der Staat z. B. mit:

- der Senkung der Staatsausgaben,
- der Erhöhung der Steuern und Zinsen und
- dem dann möglichen Schuldenabbau.

Schlagwort: Antizyklische Wirtschaftspolitik

gegenüber den Vorjahren verändert hat. Das BIP misst den finanziellen Wert aller Waren und Dienstleistungen, die innerhalb des Berechnungszeitraums im Inland hergestellt wurden. Waren und Dienstleistungen, die wiederum in die Produktion anderer Waren und Dienstleistungen eingehen – sogenannte Vorleistungen –, dürfen jedoch nicht mitberechnet werden, da sie sonst doppelt in die Rechnung eingehen würden.



Ermittlung des BIP

In Deutschland wird das BIP über die Entstehungs- und Verwendungsseite ermittelt:

Entstehungsrechnung

(Produktionsansatz): Es wird die Differenz zwischen den erzeugten Waren und Dienstleistungen und den Vorleistungen errechnet. Zusätzlich müssen Gütersteuer (Mehrwert-, Mineralölsteuer usw.) hinzu-, Gütersubventionen hingegen abgerechnet werden.

Verwendungsrechnung

(Ausgabenansatz): Hier werden die Konsumausgaben der Privathaushalte und des Staates, die Investitionen und der Außenbeitrag (= Exportüberschuss) aufsummiert.

Wird das BIP nach den zum Zeitpunkt der Berechnung gültigen Preisen ermittelt, erhält man das **nominale Bruttoinlandsprodukt**. Sein Index würde aber auch dann größer werden, wenn lediglich die Preise steigen. Um eine tatsächliche Vergleichsgröße zu erhalten, muss das BIP daher um die Inflationsrate bereinigt werden. Auf diese Weise erhält man das **reale Bruttoinlandsprodukt**, das als Gradmesser für den Wohlstand eines Landes herangezogen werden kann.

AUFGABEN

1. Analysieren Sie das Schaubild zur Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts.
 - a) Beschreiben Sie, welche Entwicklung das BIP in den letzten Jahren genommen hat.
 - b) Nennen Sie mögliche Gründe, die hierfür verantwortlich sein könnten.
2. Erörtern Sie die aktuelle wirtschaftliche Lage. Diskutieren Sie, welche wirtschaftspolitischen Strategien der Staat gegenwärtig verfolgen sollte.